



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

488 (19.10.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348687](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348687)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Redaktionsstelle: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 12 M. — ohne Beleggeld. Bei entl. Besetzung der verantwortlichen Verhältnisse Nachforderung nachzahlen. Postkontos 17300 Karlsruhe, Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1, 11 (Bismarckhaus), Geschäfts-Redaktionsstelle: Waldhofstr. 6, Schöningstr. 14/20 u. Bismarckstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsmoment: 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Nationalzeitung für 14 Tage, Anzeigen 0,40 M. Restanten 3.—4 M. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschreibungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabensorten wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. beschließen die Ausgabe von Anzeigen. Anzeigen ohne Beleggeld werden nicht angenommen. Anzeigen ohne Beleggeld werden nicht angenommen. Anzeigen ohne Beleggeld werden nicht angenommen.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Polens überhebliche Forderungen

Woran scheitert der deutsch-polnische Handelsvertrag?

Politische Hintergründe der polnischen Taktik

Berlin, 19. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Zu der Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erfahren wir in Ergänzung der von uns gestern hier gemachten Mitteilungen noch folgendes:

Die Bemühungen Polens, die im Stresemann-Potomski-Abkommen zugestandenen Kontingente für Schweinefleisch und Rohlen zu erhöhen, sind in zwei Phasen erfolgt. In einer der deutschen Delegation am 15. September überreichte Note wurde die Erhöhung der Kontingente von 800 000 Doppelzentner Schweinefleisch und 50 000 Rindern jährlich und für Kohle auf 500 000 statt 200 000 Tonnen monatlich gefordert. In den letzten Tagen hat Polen, wie bereits berichtet, die völlige Freigabe von Vieh und Fleisch verlangt.

Die erste Veranlassung für eine Unterbrechung der Verhandlungen ist somit, was hervorzuhelien sein wird, von polnischer Seite gegeben worden. Polen hat seine eigentlich völlig unverständlichen Forderungen mit der auf Grund der Genfer Beschlüsse für die Handelsbeziehungen zwischen den einzelnen Staaten empfohlenen Handelsfreiheit zu rechtfertigen versucht und hat Deutschland vor allem aus der Aufrechterhaltung seines Einfuhrverbotes für Kohle zum Vorwurf gemacht.

In Wirklichkeit liegen die Dinge aber so: Deutschland hat sich mit als erste Macht nicht nur bereit erklärt, sondern auch schon angefangen, den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz Folge zu leisten. Bei der internationalen Konferenz über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote sind feinerzeit ausdrücklich einige Ausnahmen zugelassen worden und zu diesen zählt u. a. das Deutschland zugewilligte Einfuhrverbot für Kohle, wie auch das Polen eingeräumte Einfuhrverbot auf Farben. Während aber nun Deutschland auch heute schon, wo es noch durch keinerlei Verträge dazu verpflichtet ist, nur dieses eine Einfuhrverbot aufrecht erhält, besitzt Polen neben dem ihm zugestandenen noch rund 80 andere. So unterliegt es beispielsweise legaler Einfuhr von Eisen- und Stahlwaren, von Textilwaren, Möbeln, Lokomotiven und Glas, und Porzellanwaren. Außerdem hat man in Genf Einfuhrverbote aus veterinärpolizeilichen Maßnahmen generell vom Verbot ausgenommen.

Wenn Deutschland also aus wohlverständlichen Gründen gerade Polen gegenüber für die strikte Durchführung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen den größten Wert legt, deckt es sich vollkommen mit der Auffassung der Weltwirtschaftskonferenz und der ihr folgenden internationalen Besprechungen.

Dies und da ist in politischen Kreisen das Urteil laut geworden — ob mit Recht oder Unrecht wird sich vorerst noch nicht definitiv klären lassen — daß

die Polen aus politischen Gründen in voller Absicht auf ein Scheitern der Verhandlungen hinarbeiten, da sie hoffen, den Eindruck des Scheiterns der Verhandlungen in der Weltöffentlichkeit im Sinne ihrer Politik auszunutzen zu können. So habe man vielleicht in polnischen Kreisen daran gedacht, die in jüngster Zeit so häufig schlagelagene Bemühungen Jaleskis, Polen einen Sitz in der von Briand projektierten Ueberwachungskommission für die entmilitarisierte Rheinlandzone oder in dem Sachverständigenkomitee für die Reparationen zu verschaffen, noch einmal mit mehr Erfolg aufzunehmen. Man wird dann wieder versuchen wollen, die Rolle des unter Deutschlands brutaler Behandlung ungeschuldig Leidenden zu spielen.

Wie wir weiter hören, hat das Kabinett auch die Zolltarifkommission, die als einzige in Warschau noch tagte, zurückberufen. Ihre Mitglieder werden heute Warschau verlassen. In dem der Kommission erteilten Auftrag ist aber der Standpunkt vertreten worden, daß ihre Abreise nur eine Verhandlungspause einleite. In dieser Pause sollen, so läßt das Kabinett erklären, die von Polen neuerdings aufgeworfenen Forderungen geklärt werden.

Kommentare der Berliner Presse

Zu der neuerlichen Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen schreibt der „Vorwärts“ u. a.: Der Grund zu der Unterbrechung der Verhandlungen ist darin zu suchen, daß es der deutschen Delegation nicht möglich war, zu erfahren, was die Polen eigentlich wollen und zu welchen Zugeständnissen in der Einfuhr industrieller Produkte sie sich bereit erklären können. Ein Ausgleich der beiderseitigen Interessenläge läßt sich nur dann finden, wenn auch Polen endlich Klarheit über die Punkte gibt, in denen es bereit ist, Zugeständnisse zu machen.

In dem Kommentar des „V. T.“ heißt es: Mit aller Offenheit muß festgestellt werden, daß die Reichsregierung bemüht ist, einen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden und zu konkreten Ergebnissen zu kommen. Auch muß gesagt werden, daß die polnische Regierung außerordentlich weitgehende Forderungen gestellt hat. Sie verlangt freie Einfuhr nach Deutschland und wesentliche Herabsetzung der deutschen Zollsätze.

Die „Berliner Zeitung“ schreibt: Die durch die Maßlosigkeit der polnischen Forderungen abermals notwendig gewordene Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen läßt einen baldigen Abschluß als sehr unwahrscheinlich erscheinen. Daß es umso bedauerlicher, als man deutscherseits mit aufrichtigem Willen zur Verständigung an den Verhandlungen gegangen ist und diesen Willen mit weitgehenden Zugeständnissen bekräftigt hat.

England und Amerika

Von Graf E. v. Zedlitz

Staatssekretär Kellogg ist bekanntlich nach Amerika zurückgekehrt, ohne englischen Boden betreten zu haben. Nach der Unterzeichnung des Antikriegspaktes begab er sich von Paris nach Irland, wo er sich eine Woche lang aufhielt, aber „keine Zeit“ hatte zu einem Besuch Londons und zu einer Aussprache mit der britischen Regierung. Als Kellogg am 2. September über Cherbourg nach Amerika abreiste, konnte sich die englische Presse nicht enthalten, ihm einige „Freundlichkeiten“ auf den Weg zu sagen. Die amerikanischen Blätter blieben die Antwort nicht schuldig und das Organ der Republikaner in Philadelphia bemerkte sogar, England werde das Verhalten Kelloggs hoffentlich als die Bräutigung auffassen, die es verdiene.

Diese Vorgänge zeigen deutlicher als alles andere, welchen Grad die Verstimmung zwischen den beiden angelsächsischen Mächten erreicht hat. Nicht mit Unrecht spricht man auf beiden Seiten des Ozeans von einer Krise der britisch-amerikanischen Beziehungen, die seit fast zwei Jahrzehnten niemals so schlecht waren als jetzt und, was die Hauptsache ist, in absehbarer Zeit auch kaum wesentlich besser werden dürfte. Denn die Ursachen dieser Krise können zunächst nicht beseitigt werden; sie werden fortwirken und den Staatsmännern in London und Washington in den nächsten Jahren noch manche Schwierigkeiten bereiten.

Schon im Herbst 1925 klagte der amerikanische Publizist Simonds in der „Sunday Times“ über den Haß gegen die Amerikaner, den er in allen Ländern Europas angetroffen habe, am wenigsten in Deutschland und am meisten in England. Dort werde dieser Haß zwar nicht offen zur Schau getragen, aber er sei immer dicht unter der Oberfläche zu finden. Gewiß, das war damals, kurze Zeit nach dem Abschluß des britisch-amerikanischen Schuldenabkommens. Aber ist es seither anders geworden? In England gewiß nicht und Amerika, das seine Weltmachtstellung durch die englische Finanz- und Flottenpolitik bedroht wähnt, ist heute mehr denn je entrüstet über das Verhalten des Mutterlandes, vor dem es sich hintergangen und betrogen wähnt. Nicht mit Unrecht sagt man drüben: Amerika hat England im Kriege gerettet, nur die Hilfe New Yorks ermöglichte ihm die Ordnung seiner Finanzen und die Rückkehr zur Goldwährung, und die wohlwollende Zurückhaltung Amerikas die Erfolge der britischen Politik seit 1918, der das Väterland alle Hindernisse aus dem Wege räumte. Und der Dank? England entfremdete den Amerikanern Europa und brachte dieses in finanzielle Abhängigkeit von London, das den größten Teil des Goldes, das Amerika seit Beendigung des Krieges ausfuhrte, an sich zog, um damit seine finanzielle Mähtigung zu stärken — gegen Amerika. Tatsächlich stiegen die Goldbestände der Bank von England in den letzten zwölf Monaten von 150 auf 176 Mill. £, während die der Vereinigten Staaten in der gleichen Zeit von 19,4 auf 17,3 Mill. Dollar zurückgingen. Mitte 1928 entfielen von den Goldvorräten der Welt 88,5 Prozent auf Europa und nur 3,7 Prozent auf Amerika, das noch vor wenigen Jahren drei Viertel der gesamten Goldvorräte in Händen hatte. Das ist das Werk der englischen Finanzpolitik, die nun zur Tat schritt: London machte sich von der New Yorker Diskontpolitik unabhängig und zeigte der Welt so zum erstenmal, daß die finanzielle Vorherrschaft Amerikas gebrochen ist und London die Finanzherrschaft wieder an sich gerissen hat.

Dieser unbestreitbare englische Erfolg konnte den Amerikanern schon deshalb nicht gleichgültig sein, weil er sich notwendig auch auf politischem Gebiet auswirken und dem Ansehen der Vereinigten Staaten in Europa schaden muß. Daher die erhöhte Aktivität der amerikanischen Politik, die in letzter Zeit nichts unversucht ließ, um den Einfluß ihres Landes in der alten Welt zu stärken und deren Ritterschlag die Gerechtigkeit der Amerikaner dem Mutterlande gegenüber immer mehr steigerten. Nun beging Washington einen verhängnisvollen Fehler: Statt mit den Mitteln einer geschickten Diplomatie und den immer noch weit überlegenen finanziellen Kräften Amerikas gegen den Störolen vorzugehen, begann man jene Politik der Radikalität, die Amerika ebenso wenig nützen wie England schaden kann. Hierher gehört vor allem das völlig unverständliche Vertragsangebot Kelloggs an das „selbständige“ Ägypten, das die Engländer mißtrauisch mochten und den Franzosen direkt in die Arme treiben mußte. Es folgte die Erneuerung der Entente und als deren erste Handlung die Vereinbarung über die Rheinlandmanöver und endlich der Abschluß englisch-französischer Flottenabkommens, das sich unverkennbar gegen die Vereinigten Staaten richtet. Zu Beginn der Genfer Tagung meldete der amtliche englische Droht, daß man diesen Vertrag mit Rücksicht auf die Stimmung in Amerika fallen gelassen habe; doch schon am nächsten Tage wurde diese Nachricht demontiert und zwar in einer Form, die deutlich erkennen ließ, daß man in London nicht geneigt ist, den Amerikanern diesen Gefallen zu tun. Dieses Dementi, daß in Amerika als neue Herausforderung empfunden wurde, hat eine interessante Vorgeschichte.

Als Lord Curzon nach Genf ging, wußte man im Foreign Office von gewissen Besprechungen des deutschen Botschafters in Washington, ohne deren Inhalt zu kennen und befürchtete allen Ernstes ein Eingreifen Amerikas in der Rheinlandfrage gegen England und Frankreich. Die Möglichkeit, daß Kellogg sich während der Genfer Verhandlungen auf Kosten Englands einen billigen Erfolg holen und der britischen Politik in Deutschland Verlegenheiten bereiten würde, war zweifellos gegeben, zumal dem Leiter der amerikanischen Politik die englische und französische Presse den Weg dahin deutlich genug gezeigt hatte. Ende August veröffent-

Das Ergebnis des Volksbegehrens

Ueber die Ergebnisse des kommunistischen Volksbegehrens zur Frage des Panzerkreuzerbaues liegen noch keine abschließenden Zahlen vor. Ihre Veröffentlichung wird frühestens am 24. Oktober erfolgen können. Inzwischen zeigen die schon jetzt aus den konzentrierten Punkten wie Berlin, Düsseldorf, Essen usw. vorliegenden Teilergebnisse, daß die unmittelbare nach Beendigung der Einschreibungsfrist vorgenommenen Schätzungen von 1,4 Millionen Einzeichnungen noch zu hoch gegriffen waren. Ueber die Höhe des Volksbegehrens hat das Reichsinnenministerium ebenfalls noch keine abschließenden Feststellungen getroffen. Es ist aber anzunehmen, daß das kommunistische Volksbegehren ungefähr die gleichen Kosten verursacht haben wird wie seinerzeit das Volksbegehren gegen die Fürtkenabfindung, nämlich rund 1 Million Mark.

Unsere Beziehungen zu Litauen

Berlin, 18. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Ein Vertreter der „Deutschen Tageszeitung“ hatte eine Unterredung mit dem litauischen Gesandten in Berlin. Er legte ihm unter anderem die Frage vor, welche Konsequenzen Litauen aus dem Entschluß der Völkerbundrechtslehrer zu ziehen gedenke. Der Gesandte antwortete: Litauen hoffe, daß das Wilnaproblem auf einer internationalen Konferenz erörtert werden würde, an der Litauen besonders auch Deutschland und Sowjetrußland beteiligt sehen möchte, die an den osteuropäischen Problemen wesentlich interessiert seien. Ein konkreter Schritt sei in dieser Hinsicht vorläufig nicht beabsichtigt, da die litauische Regierung die Zeit noch nicht reif dafür halte.

Bei der bevorstehenden litauisch-polnischen Plenarkonferenz in Königsberg am 2. November wird Litauen über seine bekannten Vorhältnisse kaum hinausgehen. Im weiteren Verlaufe des Gespräches berührte der Interviewer die Memelfrage. Der Gesandte antwortete, daß die Verhandlungen jetzt soweit gediehen seien, daß die Unterzeichnung in wenigen Tagen werde erfolgen können. Litauen erstrebe eine weitgehende Freundschaft mit Deutschland gemäß der Parität der politischen Interessen. „Ich bin sicher“, schloß der Gesandte, „daß es in nächster Zeit gelingen wird, vorhandene Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen und die Atmosphäre harmonischer Zusammenarbeit herzustellen, so daß das Memelgebiet beide Staaten nicht mehr trennen, sondern vereinigen wird.“

Die Volkswirtschaft hört man wohl, allein nach den bisherigen Erfahrungen, die man mit Litauen machte, will sich nicht recht der Glaube an sie einstellen.

* Oesterreichisches Gesandtschaftsgebäude in Washington. Der österreichische Gesandte in Washington erklärte der Presse, daß die österreichische Regierung ein eigenes Gesandtschaftsgebäude erbauen werde, das 150 000 Dollar kosten soll.

* Eine sozialistische Zeitung im Elsaß. In Straßburg erscheint jetzt eine neue Zeitung, „La Republique Alsacise“, welche es als ihre Aufgabe anseht, die Lösung der elsässischen Schwierigkeiten zur Umformung des ganzen Staates auf sozialistischer Grundlage zu propagieren.

Programm der alten Sozialisten

Berlin, 18. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die alte sozialistische Partei veröffentlicht (ebenfalls nach dem abgeänderten Entwurf eines Parteiprogramms, über den der im November stattfindende Parteitag Beschluß fassen soll. Der Entwurf betont, wie der „Volkswagen“ meldet, nachdrücklich den sozialistischen und republikanischen Charakter der Partei und nähert sich in wesentlichen Punkten dem Götlicher Programm der SPD. So wird unter anderem gefordert, daß die SPD eine Wirtschaftskammer und Wirtschaftskammer erkläre, die zum Wohle der Gesamtheit die Vergesellschaftung der Produktionsmittel im Sinne habe. Die Partei strebe zunächst Grund und Boden, die Bodenschätze sowie die natürlichen Kräfte, die der Energieerzeugung dienen, in den Dienst der Volksgemeinschaft zu führen, ferner die Erhaltung und die Erweiterung der Betriebe des Reiches und der Länder und der öffentlichen Körperschaften, sowie der gewicht wirtschaftlichen Betriebe, Förderung der nicht auf Gewinnzielung eines Profites gerichteten Genossenschaften. Die Partei bekennet sich ferner zur Staatsform der demokratischen Republik und verlangt neben Trennung von Kirche und Staat das Unterrichtsweesen bedingungslos auf die republikanische Staatsform einzustellen.

Rückflug des „Graf Zeppelin“ am 27. Oktober

Nach einer Erklärung des persönlichen Vertreters Dr. Edeners in Amerika, Hugh Allen, wird der „Graf Zeppelin“ am Samstag, den 27. Oktober, seine Rückreise nach Deutschland antreten. Selbstverständlich seien die Wetterbedingungen ausschlaggebend. Zahlreiche prominente Amerikaner hätten sich zur Rückfahrt als Passagiere angemeldet. Wie der Vertreter Dr. Edeners weiter erklärte, werde der „Graf Zeppelin“ im November oder Anfang Dezember eine zweite Rundreise Deutschland-Amerika-Deutschland antreten und im nächsten Frühjahr während der Hochsaison des Europaverkehrs mehrere Dazwischenflüge unternehmen.

Ueber die Finanzmänner, die an der Finanzierung der von Dr. Edeners geplanten Transocean-Luftschiffahrtsgesellschaft sich beteiligen wollen, verläutet noch immer nichts Bestimmtes. Der Chefingenieur der Fordwerke, Mayo ist davon überzeugt, daß in Zukunft beratende Unternehmungen überwiegend erfolgreich sein würden. In Wallstreet ist man der Meinung, daß die hinter der Goodyear-Gruppe stehende Bank, die Dillon-Read Co., sich gleichfalls für das Projekt interessieren und daß ein Syndikat unter Führung dieser Bank mit Einfluß der Ruhr-LSS-Gruppe bereits in Bildung begriffen sei.

Dr. Edeners und seine Begleiter trafen heute (Freitag) morgen aus Philadelphia in Washington ein.

An die Feiertage der Begrüßung der Zeppelin-Befahrung schloß sich ein Festessen im Bellevue-Stratford-Hotel an, zu dem über 1400 Personen geladen worden waren. Ansprachen hielten der Bürgermeister Mackay, der Präsident der Handelskammer Gadsden und der Präsident der Deutschen Gesellschaft, Schmidt. Präsident Gadsden hob

besonders die völkerverbindende Wirkung des Zeppelinfluges hervor. Edeners betonte in seiner Erwiderrungsansprache, daß es das deutsche Volk gewesen sei, das den Bau des Luftschiffes ermöglicht habe. Es hat deshalb, so fuhr er fort, ebenso an dem Erfolg teil wie wir, die wir das Luftschiff über den Ozean brachten.



Die drei deutschen Oceanflüge.

Die Zeppelinbefahrung in Philadelphia

Dr. Edeners und die ihn begleitenden Mitglieder der Zeppelin-Befahrung wurden von einer viele Tausende zählenden Menschenmenge, die trotz des Regens dicht gedrängt die Straßen, von den Vororten angefangen bis zum Rathaus füllten, in Philadelphia herzlich willkommen geheißen. Bei dem Empfang im Rathaus erinnerte Bürgermeister Mackay an die Verdienste deutscher Einwanderer um die Entwicklung Philadelphias und Pennsylvanias. Dr. Edeners führte in seiner Antwort u. a. aus, die Fahrt des „Graf Zeppelin“ sei ein Experiment gewesen, dessen Zweck es war, zu zeigen, welche Möglichkeiten im Luftschiff liegen. Die beifällige Aufnahme, die dieses Experiment in Amerika gefunden habe, sei ihm genaugende Belohnung.

Die Mitglieder der Befahrung nahmen in Unterredungen mit Pressevertretern gegen die durch verschiedene Nachrichten-Unternehmungen verbreiteten Meldungen Stellung, daß die Gefahr des „Graf Zeppelin“ durch einen Steuerungsfehler verursacht worden sei und daß an Bord Luftkrankheit geherrscht habe.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat Marine-Sekretär Willbur den Kommandanten des Flughafens Lakehurst angefordert, über die Behandlung der Besucher des Flugplatzes nach der Ankunft des Zeppelins Bericht zu erstatten, und darauf hingewiesen, daß die Meldungen über eine Mißhandlung der Passagiere des „Graf Zeppelin“ durch eine Untersuchung aufgeklärt werden sollen. Ingegend, welche formellen Beschwerden seien nicht eingelaufen.

„New York Times“ veröffentlicht ein Schreiben des preussischen Ministers Grafeninski in dieser Angelegenheit, in dem er u. a. erklärt, daß seine Kritik der Vorfälle in Lakehurst sich durchaus nicht gegen die gesamte amerikanische Polizei richte.

Die Zwischenfälle in Lakehurst

Die Mitglieder der Befahrung nahmen in Unterredungen mit Pressevertretern gegen die durch verschiedene Nachrichten-Unternehmungen verbreiteten Meldungen Stellung, daß die Gefahr des „Graf Zeppelin“ durch einen Steuerungsfehler verursacht worden sei und daß an Bord Luftkrankheit geherrscht habe.

Dänische Gesetzgebung in Nordschleswig

In der gestrigen Reichstags-Sitzung in Kopenhagen wurde die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Einführung der dänischen Gesetzgebung in Nordschleswig behandelt. Der Entwurf sieht vor, daß ab 1. Januar 1929 die dänische Gesetzgebung in ihrer Gesamtheit, von einigen näher angegebenen Ausnahmen abgesehen, eingeführt werden soll. Fast alle Parteien treten für den Entwurf ein. U. a. betonte der konservative Vizepräsident, daß die Vorlage in Wirklichkeit die völlige Abschaffung der Königs-Grenze bedeute, ein Ziel, über dessen Erreichung man einig sei. Es sei nur die Frage, in welchem Tempo das geschehen solle. Andererseits erinnerte daran, daß die deutsche Verwaltung seinerzeit sehr langsam mit der Einführung deutscher Gesetzgebung in Nordschleswig verfahren sei. Erst von 1900 ab sei das deutsche Recht eingeführt worden und auch dann noch mit Ausnahmen. Man müsse sich obzillig klar über die Reichweite der Vorlage sein. Es sei hierbei die Frage, ob wohnortsbundene Rechte gestrichelt würden. Eine anscheinend nur kleine Frage, die aber Reibungen hervorrufen könne, was vermieden werden müsse.

Der deutsche Vizepräsident Schmidt-Wodder, der bereits vor einigen Wochen seinen Bedenken gegenüber der Vorlage Ausdruck gegeben hatte, sprach seine Genehmigung darüber aus, daß man nun auch an anderer Stelle Bedenken gegen die durchgreifende Einführung der dänischen Gesetzgebung äußere.

Familientragedie bei Darmstadt

Darmstadt, 10. Okt. Heute vormittag entdeckten Vorbeamte auf einem Dienstreife durch den Wald östlich des Hofenackers eine auf dem Boden liegende Astenmappe, auf der ein Zettel befestigt war, durch den die Witte an den Finder angeklopft wurde, die Astenmappe an eine näher beizutreffende Adresse abzuliefern. Ferner wurde der Finder auf dem Zettel noch darauf hingewiesen, daß sich der Eigentümer der Mappe im nahen Nistenschlag befinde. Dort bot sich den Beamten ein entsetzliches Bild. Am Boden lag ein Mann, der seine Frau im Arme hielt und zwischen den beiden ein etwa 4 Jahre altes Kind, alle blutüberströmt; neben den dreien ein Hund. Die drei Personen und der Hund waren tot.

Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich um eine furchtbare Familientragedie handelt. Der Mann hat jedenfalls im Einverständnis mit seiner Frau, diese, dann das Kind und zum Schluß sich selbst durch Revolvergeschüsse getötet. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um einen in der Wilhelmstraße 11 wohnhaften Chemiker Karl Müller und dessen Familie handelt. Die Ursache zu dieser Verzweiflungstat ist noch nicht bekannt. Die Polizei ist zur Stunde mit näheren Nachforschungen beschäftigt.

Letzte Meldungen

Familientragedie in Wien

Wien, 10. Okt. Der 73jährige ehemalige Kontradmiraal Arthur Bourguignon-Baumberg und seine 53jährige Gattin wurden heute früh in der mit Verdacht erfüllten Küche ihrer Wohnung, Hand in Hand stehend, leblos aufgefunden. Die Hände des Gattlers waren von den Eheleuten offensichtlich absichtlich geöffnet worden. Nach den Ermittlungen ist der Selbstmord auf Krankheit des Admirals zurückzuführen. Seine Frau ging mit ihm in den Tod, weil sie nach dem Tode ihres Gatten, der erst nach Erreichung des 60. Lebensjahres zum zweiten Male geheiratet hat, keine Pensionsberechtigung gehabt hätte.

Das Flugzeugunglück von Atlantic City

Atlantic City, 10. Okt. Bei der Untersuchung des bereits gemeldeten Flugzeugunglücks, bei dem eine Person getötet und sechs Personen schwer verletzt wurden, wurden festgestellt, daß zwei der Schwerverletzten übereinstimmend in ihrenieberdelizien jemand immer wieder aufforderte, die Hände vom Kontrollapparat zu lassen. Man hofft, hier einen Anhaltspunkt zur Aufhellung der Ursache der Katastrophe zu haben.

Herbstliches Baden-Baden

Von Franz H. Staerk

Jetzt ist Vollherbst. Die Bäume entfallen jenen Herbsthauber, von dessen Melancholie die Dichter singen. Die Blätter rascheln auf Wegen und Wiesen, weicher Duft schwärzt schwermütig über Tal und Hang, aus milden Nebeln steigt gegen Mittag eine glatte Sonne, die sich ein paar Stunden breit und gnädigst ausruht, um in demselben Dunst zu verschwinden, wenn der Tag fällt. Jetzt ist die Zeit des halben Lebens, der schaumigen Uebergänge, der Gefühlshämmerung. Die feilschen Schleimhäute funktionieren behender als sonst, teils rechnet man ab, teils spannt man auf die letzten Abenteuer, man spürt den Seltenheitswert der Gefühle, und man ergötzt sich drein. Drunken in der Stadt aber zieht man langsam Bilanz, wenn der Herbst zur Reize geht und der Winter allmählich naht.

Wo Wein wächst, wird jetzt geherbstet und nach altem Brauch nicht zu knapp gedeckert. Wer in der Umgegend wandert ist, schlendert über Nachmittags Hülsen ins Weisland, wo mancher sich nach trefflicher Stille und Lobung jenen soliden Schwerpunkt einwerft, ohne den der Winterurlaub, den das Gemütsleben des Wandersüßers schon leise fordert, nicht recht mündet. Geht man so gestimmt durch den flammenden Wald, so lauscht man auch den Stimmen der Natur mit anderen Gefühlen, wenn es unbestimmt und fremd durch die entlaubten Triefen hallt, die Jagdhunde brav und mit geistigen Ohren ihren Herren nachtrauen und bisweilen ein Schuß fällt.

In der Richtentaler Allee bereitet jede Stunde ein neues Spiel von unerhörter Farbenpracht. Dort wandeln im sanften Wirbel unerschütterter Blätter die einfachen und ruhigen Gestalten der herbstlichen Spaziergänger. Wenn man aber recht zur Höhe abhebt, werden es auf einmal mehr, und wie auf eine Verabredung ohne Worte flücht man mit ihnen über die Berge ins jenseitige Tal, wo im berühmten Seneweler und im „Rebland“, wie man hierzulande sagt, der neue Wein lockt.

Links hinter dem „Solindol“ geht durch den Wald Bergab. Links von Holzer Höhe grüßt die Burg, kreisförmig

umsonnt. Unter den Wanderern ins Tal schürzt sich ohne Zwang freundliches Gespräch, und bald trifft man auch der bedenkend Milde des Waldes auf die leuchtenden Hügel, aber die herab die Rebhübe, in funkelnder Sonne gedehet, mit ihren unruhigen Röhren von Trauben ins Dorf hinabzuziehen. Es wimmelt der Weinberg von freudigen und lustigen Winzern. Weinlieder hallen weithin, und schäumender Dampf lagert fein und schimmernd über der sich sonst bedehmenden Rebenebene.

Ein paar Schritte noch, dann ist man sorglos, als gäbe es kein Morgen, im Banareis des Schlosses Neumeyer, an der klassischen Stille des jungen Rebensafes, eingefallen in die wäckerne Weichheit verspäteter Sommerwärme und läßt den Wind schweifen zu den Weinbergen empor, von denen in unendlicher Projektion die Winzer ihre süße Lust zu Tal schafften. Der neue Wein mündet prächtiger noch als der alte. Man besetzt die väterlichen Reihenschläge der Kundgenossen, welche die Reihenfolge der Weingeboden mit sakraler Würde und Reuerenschaft bestimmen. Der Duft offener Fässer und Bütteln steigt in die Nase, der erste Trunk gleicht ins Gemälde, das bald in jener Seligkeit schlummert, die zuletzt nur noch im Nummen Spiel der verwirrten Weiden ihren Ausdruck findet. Hier gibt es keine Unterschiede mehr, es lösen sich die Zungen, im Wein ist Wahrheit, und es zeigt sich, daß hier selbst derjenige trunken ist, der jenseits des Berges das kurzgemähte Stilleben des Temperenzlers markiert.

Wird es Abend und kommt die Kühle, so bricht man auf. Für Manche ist es dann Ehrensache, den Weg nach Baden-Baden, trotz Nacht und Nebel, wenn auch mit rasch gepumpter Stalklaterne, zu finden. Und so setzt sich denn, wenn die Dorfstraße schon recht müde schläft, ein kleiner Trupp von Dogenellen die Höhe hinan in Bewegung, den der Klappen graben, der Prüffstein aller Nachtwandler aus dem Weisland, nach gut überstandener Balanceprobe auf die schon nachtschönen Wiesen entläßt, zu deren Füßen die Dichter im Dostal zittern. Und während die Sterne in aberkärterer Pracht am schwarzen Himmel lächeln, rascheln die inawischen Hü gewordenen Beher durch den verfallenen Blätterregen, den der Nachtwind von den Bäumen weht, und wenn sich der letzte Schuß im Kanstor umgedreht hat, tritt der milde Mond mit kalter Fronte in die Erscheinung, und alles ist wie einst verstaubt.

© Werke des Mannheimer Malers Werner von Pigage sind zur Zeit in Ludwigs-hafen ausgestellt. Das dortige Kunsthaus Demuth-Zimmermann, das im Rheinbld (am Marktplatz) vor kurzem einen äußerst geschmackvollen und hellen Raum eröffnet hat, gibt den Bildern in einer Oberlichthalle eine sehr zweckmäßige Aufstellung. Das Werk des einheimischen Malers ist gekennzeichnet durch das farbige Erlebnis der Landschaft, für die seine Palette im Eiden immer wieder neue Töne hinzugewinnt und die bestellte Menschendarstellung seiner Vorzukunft. In dieser nimmt das Kinder- und Frauenbildnis eine besondere Rolle ein. Die weichen Tönungen, das ammutige Spiel mit der Beiligung, eine leichte Melancholie im Ausdruck, das alles sind Leitmotive der Bildnisse Pigages. Die Frische des Kinderbildnisses, die Klarheit der blauen Augen des Knaben sind nicht allein die Merkmale des Kinderbildnisses; es kommt vielmehr noch die ganze Art der Komposition, das Einheitsliche der Anlage als entscheidendes Merkmal der Geschlossenheit hinzu. Das Parte, Welche in den Frauenportraits, das bei dem bereits an dieser Stelle gewürdigten Damenbildnis einer Blondine setzt sich in den neuen Bildern des Künstlers in der interessantesten Individualisierung des „Studentkopf“ genannten Mädchenbildnisses und dem reizvollen Bild einer jungen Kreolin fort; gerade in diesem Bild, das zu den besten Werken Pigages gehört, zeigt sich die überlegene Behandlung der Farbe und die feine Belebung der Fläche. Die Landschaften offenbaren in dem Bild des Domes von Siena (Tempera) eine neue Seite des Künstlers in der Vereinfachung des Aufbaus und dem Einklang sein gewählter Farben, die der Eigenart der herrlichen Bergstadt mehr zu ihrem malerischen Recht verhilft, als manche sogenannten Italienlandschaften es vermögen. Gerade in der Bergstadt der Atmosphäre hält sich Pigage von allen Umständen frei; so gesehen, erhält nicht nur das Bild von Florenz seine Berechtigung, auch eine Landschaft wie die des Abruzzes oder das Bild von der Mannheimer Rheinbrücke zeigen das feine Empfinden für das Mittelmaß von Licht und Luft. Die Zeichnungen geben Zeugnis von dem Eifer eines Künstlers, der ständig am lebendigen Objekt studiert; die Bewegungen dieser Studienblätter sind außerordentlich reizvoll in ihren Einzelheiten. Die gezeichneten Bilder zeigen die gleiche Kunst der Individualisierung wie die Gemälde, wofür die vornehmliche Art des einen Damenportraits (Kreidzeichnung) als Beispiel herangezogen sei.

Aus dem Lande

Schwelgen, 19. Okt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag. Als der mit einem Anhänger versehene Traktor der hiesigen Forstverwaltung durch die Bismarckstraße nach dem Güterbahnhof fuhr, geriet der etwa 6½ Jahre alte Schüler Hans Boos unter den Anhänger, der ihm über den Kopf ging und den sofortigen Tod des Knaben herbeiführte. Von dem gleichen Traktor wurde vor etwa 2 Wochen auch in Hohenheim ein Kind überfahren, das ebenfalls den Tod erlitt.

Oberschlesien bei Busen, 17. Okt. Hier mußten innerhalb eines Monats fast ein halbes Duzend Rottschägen vorgenommen werden. In den meisten Fällen hatten die Tiere Fremdkörper im Magen, so eine Kuh drei eiserne Nägel. Durch diese Rottschägen erleiden die Landwirte beträchtlichen Schaden.

Hamburg bei Westheim, 18. Okt. Die Hauptlehrerlehrende Karl Steigerwald konnten das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Karlsruhe, 18. Okt. Am Dienstag nachmittag wurde der Fahrradhändler Weiß von Söllingen, an der Strohenkreuzung Karlsruher- und Eisingerstraße in Neumarkt, auf seinem Motorrad von einem Auto angefahren und dabei so schwer verletzt, daß er in der vergangenen Nacht im Städt. Krankenhaus in Karlsruhe seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Weiß hatte einen komplizierten Oberschenkelbruch, einen Unterschenkelbruch und innere Quetschungen davongetragen.

Aus der Pfalz Aus Ludwigshafen

Ludwigshafen, 18. Okt. Gestern nachmittag entstand in dem Fabrikationsraum einer Kartonnagenfabrik im Stadtteil Süd ein Brand. Das Feuer ergriff zunächst einen Arbeitstisch, der zerstört wurde und übertrug sich dann auf die in der Nähe lagernden Karton- und Papierabfälle. Die Berufsfeuerwehr konnte den Brand im Verlauf einer Stunde löschen. Der Schaden dürfte etwa 1000 M betragen. — Gestern nachmittag gerieten in einem Hause in der Kellerstraße zwei Ehefrauen miteinander in Streit, in dessen Verlauf sie sich gegenseitig verprügelten. Zwei benachbarte eine der Frauen eine Flasche, die eine sauresäurehaltige Flüssigkeit enthielt und die dann, nachdem die Flasche durch einen Schlag in Trümmer gegangen war, der Angegriffenen über die Arme floß und Brandwunden hervorrief. Die Verletzte schlug mit einem Brettstück der anderen auf den Kopf und warf sie die Treppe hinunter. Dabei verletzte sie sich nicht unerheblich und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Kaiserslautern, 18. Okt. Wegen Betrugs und Urkundenfälschung wurde der verheiratete Kaufmann Karl Cappel von hier festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Cappel hat sich als Steuerberater ausgegeben, suchte auf dem Lande Leute auf, bei denen er sich bereit erklärte, Steuerbeswerden beim Finanzamt für sie zu vertreten und weiter Gelüste für sie wegen Steuerermäßigung einzureichen. Bei dieser Tätigkeit wurden ihm auch von einer Anzahl Personen Vollmacht und Aufträge erteilt und ihm die erforderlichen Belege und Quittungen hierfür ausgehändigt. Diese hat dann Cappel in der Weise gefälscht, indem er die Namen der einzelnen Personen ausradierte, seinen eigenen Namen als Einzahler daraufsetzte, ebenso niedrige Beträge vermerkte und dann seinen Auftraggebern vorzuweisen, er habe die auf diesen gefälschten Quittungen aufgeführten Beträge als Einsprachegebühr vorzukommen an das Finanzamt bezahlt. Diese Beträge ließ er sich dann von den einzelnen Personen ausbezahlen. In Wahrheit hatte er aber beim Finanzamt keine Zahlungen geleistet. Auf diese Weise gelang es ihm, sich größere Geldbeträge zu verschaffen.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Und willst Du nicht mein Bruder sein...

Zehn Angeklagte sitzen wegen Landfriedensbruchs, begangen während des Schifferstreiks anfangs Juni in Mannheim, auf der Anklagebank des Großen Schöffengerichts. Es sind dies Karl Seemann von Allshausen, Jacob Trüffel von Hohenheim, Friedrich Holzinger von Allshausen, Anton Faulhaber von Pfanzelt, Heinrich Bauer von Niederwisheim, Wilhelm Kuppinger von Neulshausen, Martin Stroß und Heinrich Wittmann von Pfanzelt, Karl Ludwig Diering von Neckarau und Johann Farsch von Nautz. Gerichtsvorsitzender ist Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein, beisitzender Richter Amtsgerichtsrat Dr. Defer. Als Schöffen fungieren Cusan Dittmar, Schmied in Sandhofen und Ludwig Sanger, Kaufmann in Mannheim. Verteidiger ist M. Oppenheimer, während die Anklage Erster Staatsanwalt Dr. Bender vertritt.

Die Angeklagten sind beschuldigt, am Morgen des 1. Juni d. J. zwischen 5 und 6 Uhr durch Hufeisen verurteilt zu haben, ein mit Arbeitswilligen besetztes Lokauto mitten im Walde in Thalhaus bei Schwelgen anzuhalten, wobei sie den weiterfahrenden Lokwagen mit Schotter- und Ziegelsteinen bewarfen und den Lokwagenführer Siegler im Gesicht und an den Händen verletzten. Von den Arbeitswilligen selbst wurde niemand verletzt, da sich diese auf den Boden des Autos niedergelagt hatten.

Zu Beginn der Verhandlung ersuchte der Vorsitzende die Angeklagten, von denen einer ziemlich Vorstrafen hat, die Wahrheit zu sagen. Die Tatsache des Zusammenstoßes der Angeklagten und des Ueberfalls auf den Loktraktorwagen und das Steinbombardement auf diesen ließe fest. Einer

Ein sensationeller Hochstapler-Prozess

Die Millionenerbschaften - Ein psychopathischer Schwindler

Persönlichkeiten, wie sie unlängst der Saal des Strafgerichts München, Abteilung Justizpalast sah, sind selten. Ein Leben, ein Schicksal hat sich vor den Zuhörern auf, das einen noch so phantastischen Sensationsfilm in den Schatten stellen würde. Die Tat selbst, die zur Aburteilung stand, trat bei dem ansehnlichen Rahmen vollkommen zurück. Nach Kräften suchte der Verteidiger das ärztliche Gutachten, das den Angeklagten als strafrechtlich verantwortlich bezeichnete, zu entlasten, indem er darauf hinwies, daß dieser von nicht weniger als dreizehn Ärzten als Epileptiker bezeichnet worden wäre, daß es sich bei seinem Mandanten um einen sogenannten Grenzfall handle, um einen Menschen, der zwischen Schem und Sein, zwischen Dichtung und Wahrheit nicht unterscheiden könne. Aber der Amtsarzt war wie ein berühmter Pflanzler in Jülich gleichfalls zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich hier um einen zwar erblich belasteten, haltlosen und willensschwachen Abenteuerer handle, der aber nach dem Aracelinischen Schema in die Gruppe der psychopathischen Schwindler und Lügner zu rechnen sei.

Ein abenteuerliches Leben.

Eugen Mößlin, so heißt der Angeklagte, bezeichnet sich als Ingenieur und kammt als Sohn eines Landjägers aus dem Bärteimbergischen. Schon in jungen Jahren legt ein abenteuerliches Leben ein. Er besucht die Mittelschule, kommt zu einem Mechaniker in die Lehre, um sich für das Maschinenfach vorzubereiten. Es folgt ein vorübergehender Aufenthalt in Remport bei einer seiner dort lebenden Tanten, der Besuch einer Maschinenfabrik in Wilhelmshaven. Schiffsdienst bei Lloyd. Dazwischen liegen wieder einige Betrügereien, die ihn ins Gefängnis bringen. Eine Flucht vor Strafe bringt ihn nach England. Er arbeitet bei gutem Verdienst auf einem englischen Flugplatz und treibt Spionage für Deutschland. Eine reiche Farmbesitzerin in London, bei der er wohnt, verliebt sich in ihn. Es entspinnt sich ein Verhältnis, das bis kurz vor Arlegationsbruch dauert.

Eine interessante Episode

spielt in diese Zeit herein. Der Besuch eines Schwagers und Sidens wird seiner Geliebten angemeldet. Er nimmt während dieser Zeit den Posten eines Chauffeurs bei ihr ein und bringt auch das Kind aus dem Hause, das die Frau in Abwesenheit ihres Mannes angeblich von einem englischen Großindustriellen empfangt.

Als Mößlin nach Deutschland kommt, besuchen immer noch die Haftbefehle gegen ihn. Es folgen Strafverurteilungen bis zum Herbst 1916. Dann tritt er freiwillig bei der 2. Westdivision in Wilhelmshaven ein, ist aber nur kurze Zeit im Felde, da sich sein Verbleib, das er sich in Afrika während seiner Schiffabfertigung auszuweisen, wieder bemerkbar macht. In Stuttgart eröffnet er eine Autogarage mit Reparaturwerkstätte, ist aber dann später im Auftrag der Regierung in der Schweiz für Spionagewecke gegen England und Italien tätig. Angeblich will er wegen seiner Leistungen das Eisenerz 1. und 2. Klasse verliehen bekommen haben, was aber beim Vorliegenden keinen Zweifel bezogen, da, wie aus den Gerichtsakten ersichtlich, Mößlin aus mit dem Paurle merzte spazieren ging und in der Uniform eines Marineoffiziers Schwindeln verübte. Der Rapp-Putsch sieht ihn als Teilnehmer. Auch ist er später beim Balkenkorps, wird dort angeblich Oberst und erhält einen hohen Orden. Dazwischen folgen wiederum Verhaftungen und Strafverurteilungen. Ende des Jahres 1919 reitet er sich vor einer drohenden Verhaftung durch eine

Flucht nach Belgien.

Flucht nach Belgien, nachdem er alles zu Geld gemacht, was ihm von der englischen Erbschaft noch übrig geblieben war. Diese englische

der Angeklagten ist 54 Jahre, der jüngste 23 Jahre alt. Die meisten der Angeklagten wollen nicht wissen, von wem der Anstoß zum Ueberfall des Lokautos ausgegangen ist. Sie behaupten, die Leute nicht zu kennen, die ihnen den Auftrag zu dem Autoueberfall gegeben hätten. Einer der Angeklagten will überhaupt nicht dabei gewesen sein, obwohl er von einem Zeugen erkannt worden ist. Ein älterer Angeklagter verwirklichte sich bei seinen unglücklichen Ausflüchtungen fortgesetzt in Widersprüche, daß ihm der Vorsitzende zurief, daß der Angeklagte sich als erwachsener Mensch schämen sollte, solche Lügen anzuhängen.

Die 10 Leute waren teilweise als Streikposten eingeteilt. In der Voruntersuchung wurde von einem der Angeklagten angegeben, daß von Faulhaber der Befehl zum Anhalten des Autos ausgegangen sei und daß die Steinwerfer größtenteils Mannheimer Streikende waren, deren Namen sie aber nicht kennen würden. Verschiedene Argumente zog sich wie ein roter Faden durch die Aussagen der 10 Leute, von denen nur wenige den Rat fanden, eine wahrheitsgetreue Schilderung des Vorfalls zu geben.

Die Zeugen-Einvernahme

Bei der Einvernahme der neun Zeugen wurden mehrere der Angeklagten, die vorher jede Beteiligung an dem Autoueberfall bestritten, von den Zeugen wieder erkannt. Wie die Angeklagten, so waren auch verschiedene der Zeugen mehr wie vorsichtig in ihren Aussagen. Während die Angeklagten die Zahl der Teilnehmer des Ueberfalls auf 10 Personen angaben, schätzten die Zeugen die Zahl auf 30 und noch höher. Die Streikenden seien zu beiden Seiten der Straße gestanden.

Erster Staatsanwalt Dr. Bender

verurteilt die Terrorisierung der Streikenden gegenüber den Arbeitswilligen. Tatsache sei, daß sich die Leute zusammenrotteten, um Gewalttätigkeiten zu begehen. Als das Auto mit den Arbeitswilligen nicht hielt, sondern weiterfuhr, prasselten schon die Steine von vorne auf den Loktraktorwagen. Die Anklage ist daher in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Faulhaber hat den Ueberfall bestellt und die

Erbschaft, die er von der Frau in London bei ihrem Weggang nach Australien erhielt, waren nicht weniger als eine ganze Wohnungseinrichtung, zwei Autos, eine Anzahl Rennpferde und 22 000 englische Pfund (also nahezu eine halbe Million Mark).

In Venezuela gelangt es ihm, durch ein Empfehlungsschreiben, das er sich zu verschaffen wußte, den Posten eines Direktors zu erhalten. Als solcher tritt er nach drei Vierteljahren, im Sommer 1920, wieder in Deutschland auf, um im Auftrag der venezuelischen Regierung mit Fokker über die Einrichtung eines regelmäßigen

Flugdienstes zwischen Venezuela und Kolumbien zu verhandeln und auch gleichzeitig Ankaufverhandlungen über die ehemalige kaiserliche Jagd „Hohenzollern“ zu pflegen. Aber er kehrt nicht mehr nach Venezuela zurück. In London, wohin er sich um diese Zeit wiederum begibt, erleidet er Schlaganfälle. Es folgen Unterkünfte in Charring Cross und im Westminster-Hospital. In Deutschland besetzen aber noch Haftbefehle, so daß er, als er Deutschland wieder betritt, wiederum ins Gefängnis landet. Insgesamt ist er 16 mal meist wegen Betrug bestraft. Verschiedene Male war in Heilanstalten untergebracht, wohin er sich freiwillig meldete. Nervenheilanstalten schien er mit Vorliebe aufzusuchen, besonders in Zeiten, in denen ein Verstoß gegen ihn schwebte. In Jülich entwich er aus einer solchen Anstalt und flüchtete nach Deutschland.

Es dürfte sich bei dieser Verhandlung um keine großen Summen handeln. Einige Tausend Mark, die er im Verein mit seiner Verlobten, einer geschiedenen Hoteliersgattin Josephine Frachetti, Tochter eines Seidenwaren-Großhändlers aus München, einigen Geschäftsfreunden abgenommen haben soll. Die Frau, die mit ihm die Anklagebank teilte, lernte er in der Schweiz kennen. Sie scheint sein Opfer geworden zu sein, denn sie gab an, nichts von dem Vorleben ihres Bräutigams gewußt zu haben, da sie sonst nicht das Verhältnis mit ihm eingegangen wäre. Eine Gastwirtsgattin bestrauert den Verlust von etwa 1000 M, die ihr Mößlin unter dem Vorgeben herausgeschwindelte, daß er für ihre Tochter, die sich der Gelangenschaft zugewendet hatte, ein Engagement bei einer Bühne besorge. Ein Autogeschäft ist um etwa 1500 M geschädigt, die der Angeklagte für Antreiberstellung und sonstiges schuldig gelassen war. Die Tochter der Gastwirtsfrau gab bei ihrem Berliner Aufenthalt, wo sie das Paar kennen lernte, Pelz und Schmuckstücke zum Verleihen, als bei Mößlin die Kasse wieder einmal glänzend leere zeigte. Hier spielt auch ein dringendes „Pump“-Telegramm mit herein, das das Paar von Berlin aus an die Mutter des Mädchens sandte, unterschrieben mit dem Vornamen der Tochter, in dem um sofortige Geldüberweisung gebeten wurde. All dies sind im Vergleich zu dem Leben des Angeklagten verhältnismäßig Kleinigkeiten. Selbstverständlich bestritt Mößlin jede Schuld. Alle seine Verpflichtungen hätte er durch seine Forderungen, die er wegen seiner Spionagetätigkeit an die Reichsregierung habe, ferner an seinen amerikanischen Erbschaften (von einer seiner brüden verstorbenen Tante) und seiner Londoner Erbschaft — auch seine ehemalige Geliebte hätte bei ihrem Ableben in Australien ihn nochmals bedacht — leicht decken können. Und um diese Punkte drehte es sich hauptsächlich beim Verhör. Nach den Akten hat Mößlin von der Regierung nichts mehr zu fordern und ist bereits abgefunden worden, und die ganzen ausländischen Erbschaften betreffen nach Ansicht des Gerichts nur im Kopf des Angeklagten.

Das Urteil

lautete auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust beim auf 1 Jahr Gefängnis. Beiden wird die Untersuchungshaft zum Teil angerechnet.

ganze Sache eingedebelt. Dies sei bei der Strafbemessung besonders zu berücksichtigen, ebenso das Gehändnis von zwei der Angeklagten. Sein Antrag geht auf Bestrafung über das Strafminimum hinaus.

M. Oppenheimer versucht eine Dreiecke für die Angeklagten zu schlagen und dem Gerichtshof von der verzweifeltsten Lage der organisierten Arbeiterkraft in diesem Streit ein anschauliches Bild zu geben. Nach seinem Dafürhalten seien die Angeklagten freizulassen, andernfalls sei aber bei einer Verurteilung die Rollage der Arbeiter zu berücksichtigen, die 8 Wochen lang um eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse kämpften. Von den Angeklagten wurde noch angeführt, daß die Streikleitung vor Anwendung von Gewalt gewarnt und daß ihnen selbst die Rheinmayer Polizei ruhiges Verhalten behältigte.

Das Urteil

lautete für sämtliche Angeklagte, die teilweise bis zu einem Monat in Untersuchungshaft saßen, mit Ausnahme von Bauer, der freigesprochen wurde, auf je 3 Monate Gefängnis. Den Verurteilten wird Strafurlaub auf Wahlverhalten bis 1. Oktober 1931 gewährt.

Lassen Sie sich Ihre Augen noch heute bei uns prüfen.



Es gibt immer noch Leute — die glauben, durch Augengläser ihre Augen zu verwöhnen! — Kein Mensch denkt daran, seine Fäße durch das Tragen von Schuhen zu verwöhnen. Schuhe machen den Fuß sicher und gebieth. Augengläser erleichtern das Sehen und erhalten Ihren Augen das klare Sehvermögen. — Lassen Sie sich Ihre Sehkraft noch heute bei uns prüfen.

SCHARFER BLICK — KÄPERNICK
P 2, 14 vis-à-vis Hauptpost P 2, 14

**Warum Sorge wegen des Herzens?
Trinken Sie Kaffee Hag**

Eröffnung der Bahnstrecke Neckarsteinach-Schönau

Mit der Eröffnung der Strecke Neckarsteinach-Schönau am 20. Oktober 1928 wird ein weiterer Teil des badisch-hessischen Odenwaldes dem Eisenbahnverkehr erschlossen. Lange und unermüdlich haben die Steinachtalgemeinden, namentlich das badische Städtchen Schönau, um die Bahn gekämpft, bis schließlich wenigstens ein Teil der erstrebten Wünsche verwirklicht wurde. Schon bald nach der 1870 erfolgten Eröffnung der Neckartalbahn Heidelberg-Eberbach-Neckarelz zeigten sich Bestrebungen nach einer weiteren Bahn, die die Ortschaften des Odenwaldes mit der Neckartalbahn verbinden sollte. Sechzehn Jahre später (1886) wandten sich badische und hessische Interessenten mit dem Antrage an die Regierungen in Karlsruhe und Darmstadt, eine Bahn von Neckarsteinach über Schönau durch das Steinachtal nach Waldmichelbach zu genehmigen. Der badische Landtag, an den sich die Interessenten auch gewandt hatten, überwies 1898 das Gesuch der Regierung zur Kenntnisnahme.

Da sich in Hessen kein Interesse für die Bahn zeigte, übernahm in der Folge das badische Städtchen Schönau mehr und mehr die Führung in der Eisenbahnfrage. In einer Eingabe vom Jahre 1907 verlangte der Gemeinderat von Schönau, die Bahn einzuweiten nur bis Schönau zu führen, falls der Weiterbau nicht möglich sein sollte. 1909 wurde wieder eine ausführliche Denkschrift eingereicht.

Auch diese Eingabe hatte kein Ergebnis. Im Jahre 1908 schickte erneute Bestrebungen ein, die schließlich den Erfolg zeitigten, daß die Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen von der Regierung den Auftrag erhielt, das

Projekt einer Steinachtalbahn

Projekt einer Steinachtalbahn zu prüfen. Da nach dem Ergebnis der Untersuchung eine solche Bahn jährlich 41 000 M Zuschuß erfordert hätte, blieb das Projekt einwweilen bei der Regierung liegen. Hessen lehnte jede Kostenbeteiligung ab. Im Jahre 1908 bekräftigten die Steinachtalgemeinden erneut Regierung und Landtag. Der Hauptgrund der Ablehnung war in der Unrentabilität der erstrebten Eisenbahn zu suchen. Eine weitere Eingabe im folgenden Jahre wurde abermals von der Regierung abgelehnt, obwohl sie von mehreren Abgeordneten dringend empfohlen wurde. Im Jahre 1911 richteten die Steinachtaler zum fünften Male ihre Eingabe an den

Landtag, die wieder der Regierung empfehlend überwiesen wurde. Endlich im Jahre 1918 erklärte sich die Regierung bereit, das Projekt der Lösung entgegenzuführen.

Ran ging es mit der

Verwirklichung des Bahnprojektes

vormwärts. Der Ausbruch des Krieges vereitelte den Beginn der Bauarbeiten. Im Frühjahr 1919 forderte die Regierung bei der Volksvertretung erneut Mittel für den Bahnbau, die auch genehmigt wurden, und zwar mit dem Bemerkens, daß der Bau dazu dienen sollte, den Arbeitslosen Beschäftigung zu bieten. Unterdessen hatte die Lederfabrik Freudenberg in Weiskel, die in ihrer Filiale Schönau etwa 300 Arbeiter beschäftigte, den Antrag gestellt, die Erdarbeiten für die neue Bahn mit ihren beschäftigungslosen Arbeitern ausführen zu dürfen, wobei sie einen Teil der Löhne selbst tragen wollte. Es kam ein Unternehmervertrag mit der Firma zustande, wonach sie die Erdarbeiten auf Gemarkung Schönau ausführte. Durch die Inflation wurden dann die Bauarbeiten eine Zeitlang unterbrochen. Im Dezember 1923 forderte eine große Versammlung in Schönau den Weiterbau als produktive Leistung. Das Reichsverkehrsministerium erklärte aber, keine Mittel zur Verfügung stellen zu können. Auch die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft lehnte noch im Februar 1925 den Weiterbau wegen der schlechten Finanzlage ab, erklärte aber, ihn im Auge behalten zu wollen. Das Jahr 1926 brachte endlich die

Aufsicht auf Vollendung der Bahnstrecke.

Nach Erwerbung des erforderlichen Geländes auf Gemarkung Neckarsteinach konnte das erste Baujahr im Frühjahr 1927, das letzte im Juli 1928 vergeben werden. Die Bauarbeiten sind nun soweit fortgeschritten, daß die Bahnstrecke am 21. Oktober d. J. dem allgemeinen Verkehr übergeben werden kann. Die Bahn ist eine eingleisige Nebenbahn. Sie verläuft vom Bahnhof Neckarsteinach aus neben der Bahn Heidelberg-Eberbach-Würzburg in westlicher Richtung bis zum km 12. Mit der Eröffnung der Bahn wird ein reizvolles und waldbereiches Odenwaldtal an das Eisenbahnverkehrsnetz angeschlossen, sodaß man hoffen darf, daß sich ein erheblicher Ausflugsverkehr nach dem idyllisch gelegenen Städtchen Schönau und den weiter talaufwärts gelegenen Ortschaften entwickeln wird. Aber auch der Güterverkehr, insbesondere der Holztransport, dürfte wohl einen ansehnlichen Umfang erreichen. So wird die neue Bahn zur Erschließung des Steinachtals und zur Hebung des Wohlstandes seiner Bewohner beitragen.



Am Klosterhof in Schönau



Landheim der Lessingschule Mannheim in Schönau



Bahnhof Schönau

Von Neckarsteinach nach Schönau

Heimatgeschichtliches vom Steinachtal

Für die Mannheimer Wanderer bildet der nahe Odenwald ein beliebtes Reiseziel, und die vorzügliche Wegmarkierung lockt umso mehr zum Wandern in sicheren Furchen auf Schütters Rücken. Dann und wann aber wird auch die Eisenbahn mit Jubel begrüßt, namentlich wenn lang erwidende Märche die Abendstunden beendigen. So dürfte auch die neue kurze Bahnstrecke von Neckarsteinach nach Schönau manchem hin und wieder ein lieber Decker in der Not werden. Gelegentlich der Einweihung der Bahn gedenkt es sich darum, in der Geschichte der Orte und des Tales Umschau zu halten.

Neckarsteinach mit seiner schönen Lage ist ja bekannt, viel besucht sind seine Burgen, die Vorder-, Mittel- und Hinterburg und die Schadeck, im Volksmund kurzweg Schwabeneck benannt. Die schönste und besterhaltene aller dieser Burgen ist die Mittelburg, auch nur deshalb, weil die Freiherren von Dorch, denen anlässlich des Reichsdeputationsabschlusses im Jahre 1803 die drei erwähnten badischen Burgen zugesallen waren, um das Jahr 1840 dieser Ruine eine durchgreifende Renovierung anteil werden ließen, den Turm und Garten herstellten und so diese Burg zu einem gemüthlichen Heim mit prächtvoller Aussicht schufen.

Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum weitläufigen Friedensschluß waren die Landschaden von Steinach durch das Bistum Worms und Speyer mit den Burgen und der Stadt Neckarsteinach belehnt, was ja fast gleichbedeutend mit Eigentum war. Gar schöne Tage erlebten die Herren Ritter auf den herrlich gelegenen Burgen. Das Volk aber ergötzt sich viel Böses und Schlimmes von diesen anaeblichen Landrittern. Von diesen Uebelthaten, die gar nicht verbürgt sind, sollen die Ritter den schlimmen Namen „die Landschaden“ bekommen haben.

Hören wir aber, was die neueste Forschung in dem Best des Hans Starkenburg über den Namen Landschaden schreibt: Die alte Deutung dieses Namens ist eine irrige: „Schad“ bedeutet soviel wie „Schwalbe“, und ist aus „Stad“ = spalten entstanden nach der gespaltenen Form des Schwanzes der Schwalbe. Landschad heißt also LandSchwalbe, und der Ritter erhielt den Namen von seiner an die Feldwand angelegten Burg; denn Schadeck (oder Schab-ber-Neck) ist die unächtschöne Uebersetzung von Schwalbennest. Dem Bewohner dieser Burg aber blieb wegen der Form seines Heims der Name Landschwalbe oder Landschaden.

Gerade von der Schadeck aus bietet sich ja dem Auge eines der herrlichsten Bilder, die das Neckartal überhaupt zu vergeben hat. Nehmen wir aber den Weg auf zur Hinterburg, etwa über der Ausmündung des Eisenbahntunnels, dann schweift der Blick in das schöne Tal der Steinach, wenn und nicht schon der Weg vom Mündel oder dem Vorkriegengarten her die ganze Zeit den schönen Anblick des Tales gewähren ließ.

Es ist ein herrliches Wiesental, dieses Steinachtal, voll Ruhe und Besinnlichkeit. Runter eilen die Wasser durch die grünen Matten zu Tal, um vor Neckarsteinach plötzlich abzuweichen mit einem hübschen Wehr als Wasserfall gegen den Neckar zu. Wer die neue Bahnstrecke benützt, wird sich der Viehlichkeit des Talles noch mehr freuen; denn großen Värm werden die Jüge nicht gerade machen müssen, um nach Schönau zu kommen, dem alten Klosterstädtchen mit seiner reizenden evangelischen Kirche als letztem Ueberbleibsel trefflicher romanischer Bauten. Die Ordensbrüder waren geschickte Bauleute, wie wir dies an den wohl erhaltenen Maulbrunner Klosteranlagen heute noch bewundern. Nicht auf einmal mag die Klosteranlage zu Schönau entstanden sein; Unter dem Heidelberger Pfalzgrafen Friedrich III. wurde im Jahre 1563 die Aufhebung des Schönauer Klosters beschlossen. In die leerstehenden Klostergebäude aber wies man wallonische Tuchmacher, die um ihres Glaubens willen ihre Heimat verlassen hatten und nun die Räume zur Ausübung ihres Handwerks herrichteten. Zur Herstellung ihrer zerbrochenen Häuser und Dächern holten die wieder zurückgekehrten Einheimischen in den Räumen der arg mitgenommenen Klosterbaulichkeiten, was sie brauchen konnten. So leben wir in Schönau da und dort an Häusern Steine, Säulenstäbe, Mauerbögen, Steine mit Inschriften, die ursprünglich diesen Häusern nicht eigen waren, sondern in Schutt und Asche gelanden, anderweitig eingefügt wurden. Ein Gang durch das Städtchen zeigt dem Kundigen vieles Schöne aus den Tagen einkindigen Glanzes. Erst im Anfang dieses Jahrhunderts erfolgte unter kundiger Leitung die Herstellung der Ueberreste der Baulichkeiten, wozu namentlich die evangelische Kirche und deren Vorhalle zu rechnen ist.

Aus der alten Klosterstadt aber hat sich eine kleine Industriestadt mit reger Tätigkeit gebildet, die mit der Eröffnung der Bahn neuen Aufschwung erhofft. Die herrliche Lage des Städtchens im schönen Wiesental, mit den vielen Spaziergängen in die nahen, großen, schönen Wälder lockt alljährlich viele Gäste nach dem Plaz, und der Fremdenverkehr bringt erhebliche Einnahmen.

Das Dorf oberhalb Schönau, Alt-Neudorf genannt, trägt seinen Namen als ältere Kolonie, zum Unterschied von Wilhelmsthal, das eine Schöpfung des Kurfürsten Johann Wilhelm ist und von den Nachbargemeinden als Neudorf bezeichnet wurde. Heiligkreuzsteinach endlich verbannt seinen Namen der auf der Höhe legenden, dem hl. Kreuz geweihten Kirche. In der Nähe des Dorfes stand früher die bis zum 14. Jahrhundert dem Herrn von Stralensberg, später zur Kurpfalz gehörige Burg Waldeck, wo ein kurfürstlicher „Reiter“ seinen Sitz hatte und die Gefälle einzog. Bei Heiligkreuzsteinach vereinigt sich das Wasser der Eberbach mit dem der Steinach.

Diese nun ziemlich erhebliche Wassermenge benützten in früheren Zeiten die kurfürstlichen Holzräucher zum Aufstücken des Scheitholzes nach dem Neckar. Von den Dingen der Berge herab ließ man es in Holzrinnen herabgleiten und lud es dann dem gestauten Bach auf den Rücken, worauf bei Öffnung der Schleusen der Transport rasch vor sich ging. Längs des Bachs regelten Aufseher das Weiterfließen des Holzes, das im Neckar gesammelt und zu Schiff nach dem kurfürstlichen Schloßern gebracht wurde. Das ging so lange, bis das Wasser der Steinach zur Gewinnung kostbarer Perlen ausdörren ward. Der Kurfürst Karl Theodor, ein freigebiger Fürst, glaubte damit eine reiche Einnahme zu erzielen und auch Perlen genug als willkommene Geschenke die Damen seines Hofes zu erhalten. Große Ladungen Perlmuscheln kamen aus den Bächen des Fichtelgebirges zuerst in die Steinach (bei Peterstal und Jiegelhausen), später in die Steinach; aber man hatte vergessen, daß diese Tiere zur Bildung der erhofften Perlen in kalkhaltigem Wasser leben müssen, wie überhaupt der ganze Aufbau dieser Lebewesen von der Beimengung einer gewissen Menge Kalk im Wasser abhängig ist. Kurz und gut. Der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen. Wenn auch dann und wann einzelne Perlen in dem Ruchselgebüße gefunden wurden, so überlegten die Kurfürsten doch die Einnahmen, und Serenissimo wurden der Sache bald überdrüssig. Die strengen Verbote zum Fang der Perlmuscheln aber blieben bestehen. Mit der Bildung des badischen Staates blieb das Recht des Fanges den beteiligten Gemarkungsgemeinden überlassen, und dann und wann brachte ein glücklicher Fund eine schöne Perle zutage. Bei Schönau ist durch die Fabrikabwässer die Aucht unmöglich, Altneudorf pflegte noch vor einiger Zeit sein Recht geltend zu machen.

W. Sgd.

Maarschneide-Maschinen
Für den Bubikopf
 1/8 mm schneidend 3.-
 1/16 mm schneidend 3.50
Allegro
 gar. best. Schärffappa-10.-
 rat f. Rasierkling. M.
Rasier-Klingen
 Rathaus Spezial . . . M. 0.80 u. 0.25
 und alle bekannte Marken
Rasiermesser Ia. Qual. 2.50
 M. 7., 6., 5., 4., 3. und
Rasierapparate 2.-
 M. 8., 6., 5., 3.50 und
Rückels
 vorm. Vogel,
Rathausbogen 12
 Fachmännische Bedienung Sollinger Stahlwaren
 Zwanglose Besichtigung und Bestecks
 Reparaturwerkstatt Hohlstschleifer!

Ein Angebot

von dem
man spricht:

Schlafzimmer 'Record'

Echt Eichen, schwer und voll gearbeitet, mit 180 cm breit, dreifach Spiegelschrank, Façon-Kristallspiegelgläser, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränke mit echtem weißen Marmor, Waschkommode mit echtem weißen Marmor und Toilette, 2 Stühle und Handtuchhalter

Mk. 545.-

Ferner einige auserlesene Modelle qualitativ hochwertiger 13440

Speise-, Herrenzimmer u. Küchen
weit unter Preis!

Günstige Zahlungsbedingungen!

Möbel-Graff

Das Haus für gediegene Wohnungs-Einrichtungen
Mannheim Ludwigshafen a. Rh.
Qu 7, 29 Kaiser-Wilhelmstr. 5
 Freie Lieferung
 Kostenlose Aufbewahrung Bequeme Zahlungsweise

Süddeutsche Fleischwarenfabrik

sucht direkte Verbindung
mit zahlungsfähigen Groß-
Abnehmern.
Gef. Anfragen unter B S 164 an die
Geschäftsstelle ds. Blattes.

Sehr schön. eigen.
Schlaf-Zimmer
prima Ausführung,
sehr preiswert zu
verkaufen. Sämtliche
Zubehörteile.
K. Zandinger, D1, 12, Werkst.

Prima selbsttätige
Industrie-Kartoffeln
offeriert Jaf. Schmitt,
Hwingenberg, Hessen,
frei Keller 4,80 M,
abgeh. a. Bahn 4,50 M
Weißbrot 100. Quantum
wird bei Sonn-
Gottlieb Mannheim,
Hörsbühlenerplatz 2,
entgegenzunehmen.
*4704

ERENOLA
 Sprechapparate bürgen Ihnen
für höchste Qualität und be-
sondere Klangschönheit. Sie er-
halten Kofferapparate für 25
und 68 M, Schatullen für 50, 84
und 116 M, Schrankapparate
für 124 und 220 M Kassapreis.
Wochenraten
 schon von 2 M an
 Reichhaltiges Plattenlager
PRECHAPPARATE
Mannheim, E 3, 13
 Leiter: Albert Joachim Jr. 291

Moderne wundervolle
Speisezimmer
Herrenzimmer
in schönen konkurrenzlosen Modellen
Reformküchen - Ia. Klumöbel
Beste Qualität - zu erstaunlich billigen Preisen.
Besichtigung unverbindlich.
Rob. Löffler Möbelanstaltung
Bismarckpl. 15-17
Kein Laden

Höhenluftkurort Scheuern Gasthaus u. Pension
Die Perle vom Murgtal "Zum Auerhahn"
Reinichtl. einger. Fremdenzim. Hoch. Wasser. Bad l. o. Hub. handbr.
erleuen. Gute kühl. Bezellen. Garage. Vohlbefindliche. Tel. Cito Arin

Lampenschirme
Ampeln 13.50
Marmorschalen 35.-
Imit. Schalen 13.50
Nachtlampen 6.50
Stehlampen 18.-
Heizsonnen 14.-
Heizkissen 12.80
Bügeleisen mit 2
Jahre Garantie 1946
kompl. M. 32.-
kompl. M. 10.-
Lampen-Jäger, D 3, 4

Seltene Kaufgelegenheit
Ein Poken
hochmoderne, eig.
Speisezimmer
schwere volle Arbeit,
Läden innen pol.,
sowie innen Schub-
kästen beh. aus:
Elegant. Häufig mit
Schntgeret, red eng
mit voll. Schntgeret.
Ausgabe, u. 4 edste
Händlerhülle
Ausnahmepreis Mk. 485.-
Adolf Frankel, J 2, 4
Breite Lieferung.
Auf Wunsch
Sohlungsbericht.
944929

6 Schlager

aus unserer Herrenartikel-Abteilung!

- Selbstbinder** 1.45
neue Schotten, in großer Auswahl
- Oberhemd** 3.50
weiß, mit modernem Batsteinsatz und Manschetten
- Zefir-Oberhemd** 4.90
unterfüttert, neue Streifen
- Popeline-Oberhemd** 6.90
bestes Bielefelder Fabrikat, nur moderne Dessins

1 Posten Selbstbinder
hochelegant, schwere
Selde, z. T. allererstes
Fabrikat St. **2.90**

1 Posten Oberhemden
Bemberg-Seide, i. d. neuest. Modefarb.
elegante Ver-
arbeitung St. **12.50**

Flirschland

MANNHEIM "AN DEN PLANKEN"

Kuzeb. Blamstin sucht
zum Zusammenstellen
weds. evtl. Berufl.
Ausübung *4651
Hollspieslerin
Gell. Rulbr. u. T. T.
Nr. 71 an d. Gerich.

Steppdecken-
Näherei
C. Gutmann
Zeilgüterstraße 46,
69023

Schnupien
CRÈME DÉHNE DAS BESTE 50-10 APOTHEKEN
DROGERIEN

Luft in Luftkissen

sind bei schlechtem Wetter an der Tagesordnung. Dagegen
schützt nur Wärme. Früher benützte man die Bettflasche,
verbrannte sich zuerst die Haut und froh nach einigen
Stunden wieder. Heute nimmt man das seit
10 Jahren erprobte und vervollkommnete
Rhinnaltherm - Salzpfann
Das spendet jederzeit eine gleichmäßige intensive Wärme,
ist vierfach gegen Ueberhitzung gesichert, hat unverbrenn-
bare Isolation, drei Wärmestufen und trägt das V. D. E.
Prüfzeichen. Verlangen Sie es heute noch, denn es
kommt der Tag, an dem Sie es bestimmt nötig haben.

30x40 cm groß
mit Schutzüberzug
langer Zuleitung
in Karton, kostet:
RM. 18.-
Rhinnaltherm
Heidebergerstraße, P 7, 25, Fernspr. 28087

ALMA

Warum alle Kulturvölker von Jahr zu Jahr mehr Margarine speisen!

Die Margarine ist der Brotaufstrich und das Speisefett der Zukunft; denn die Butterproduktion hält nicht mit dem steigenden Fettbedarf der Menschen Schritt! Unter diesen Umständen ist es vielleicht gut, dass am Beispiel der Alma-Margarine einmal erklärt wird, woraus Margarine besteht und was sie wert ist. Feinste Speisefette und Pflanzenöle werden in grossen Gefässen, den Kirnen, mit Milch und Eigelb verbuttert. Nach dem Abkühlen wird das Gemisch maschinell geknetet, mit dem notwendigen Kochsalz versehen, von der überschüssigen Feuchtigkeit befreit, maschinell verpackt und - die Alma-Margarine ist fertig. „Alma“ hat z. B. den doppelten Nährwert von Wurst und steht mit Butter an Nährwert und Verdaulichkeit gleich.

Wenn Sie „Alma“ aufs Brot streichen, so wird Ihnen immer der frische, reine Geschmack Freude machen. „Alma“ wird grundsätzlich ohne Geschenkbons und ohne Wertreklame verkauft und kostet deshalb nur 85 Pfennig das Pfund. „Alma, die Margarine für Alle“ wird hergestellt in den berühmten Blauband-Werken.





Handschuhe für Alle!

- | | | | | | |
|--|-----------------------|--|-----------------------|--|-----------------------|
| Damen-Handschuhe
Trikot, innen gerührt,
moderne Straßenfarben | 50^g | Damen-Handschuhe
prima Lederimitat., mit reiz-
den Fantasieschulpen | 1.95 | Kinder-Handschuhe
gestrikt, reine Wolle, in hübs-
chen Farben | 75^g |
| Damen-Handschuhe
Lederimitation,
mit warmem Flauschfütter | 95^g | Damen-Handschuhe
gestrikt, reine Wolle,
in guten Straßenfarben | 1.50 | Kinder-Handschuhe
Lederimitat., mit warmem
Flauschfütter | 95^g |
| Damen-Handschuhe
Lederimitation, mit farb.
kunstseidenem Trikotfütter | 1.25 | Herren-Handschuhe
Trikot, innen gerührt | 50^g | Damen-Handschuhe
Glacé, kräftiges Leder,
moderne Straßenfarben | 3.90 |
| Damen-Handschuhe
Wildleder-Imitation, mit
molligem, dickem Flausch-
fütter | 1.75 | Herren-Handschuhe
Lederimitation, kräftige Ware | 98^g | Damen-Handschuhe
Nappoleder, braun, vorzügl.
Verarbeitung | 4.90 |
| Damen-Handschuhe
Lederimitat., mit eleganten
Stulpen, modefarbig | 95^g | Herren-Handschuhe
Lederimitation, mit warmem
Flauschfütter | 1.60 | Damen-Handschuhe
Nappestepper, mit warmem
Flauschfütter | 6.50 |
| | | Herren-Handschuhe
reine Wolle, gestrikt | 1.75 | Damen-Handschuhe
Nappoleder, mit dick. Flauch-
fütter und breitem edlem
Pelzrand | 7.90 |

Warenhaus
KANDER
T 1, 1, Schwebingerstr., Neckarstadt, Mittelstr.

Eine Sensation
für jeden Raucher bedeutet mein heutiges Angebot.
Ich kaufe sehr große Posten

Zigarren

allererste Fabrikate, von hervorragender Qualität,
von bestechend feinstem Geschmack und blüten-
weißem Brand. Die für die einzelnen Sorten an-
gesetzten Preise sind

konkurrenzlos

und ganz beträchtlich unter dem regulären Wert.
Die Zigarren sind übersichtlich in meinem Schau-
fenster ausgestellt und bedeuten die Verkaufs-
preise von

6 bis 17 Pfg.
ein

Ereignis

Probieren Sie bitte und Sie verschaffen sich für
wenig Geld einen Hochgenuß.

Zigarrenhaus
Servos
Mannheim, O 3, 5, Planken neben
Hirschland
Fernsprecher 26239

GLORIA PALAST

Sackenheimerstraße 11 a

!! Wir bringen in Erstaufführung !!

Casanovas Erbe

Moderne Abenteuer der Liebe

Hauptdarsteller:
Paul Heß, ein Geiger Harry Hardt
Gräfin Agna von Buchhorst André la Fayette
Der Gutsnachbar John Loder
Frau Marschner Maly Delschaft
Die Hochstaplerin Yvette Daray
Die Zofe Elisa la Fortia
Der Wirt von der Hafenbar Kurt Geron
Freiherr von Blugern Louis Ralph

André la Fayette, eine Künstlerin, die das
große mondäne Leben gestaltet — hat hier die
große Aufgabe den Charme der Pariserin mit
dem Gefühl der deutschen Frau zu vereinen.
Der Geiger einer Hafenbar steigt von Stufe
zu Stufe, sieht immer neue Frauen in seinen
Bann — bis er kurz vor dem Ziel entlarvt wird.
Casanova von gestern — von heute — immer
das gleiche Abenteuer der Liebe.

Außerdem:
Almenrausch und Edelweiss
der wunderbare Hochlandfilm in 6 Akten
Anfang Werktags 4¹/₂ Uhr. — Sonntags 2 Uhr.

Zum Herbstkleid die passende Damentasche mit Reissverschluss

In den Modefarben von M. 6.— an.

Ferner unsere
Sonder-Angebote

in

Einrichtungskoffern 36.— an
mit reicher Einrichtung, von M.

Reiseneccessaires 12.50
Is. Voll-Rindleder mit feiner Garnitur, M.

Manikures 2.75 an
in eleganter Ausführung, von M.

Gebr. Wolff MANNHEIM P 7, 18
Heidelbergerstrasse (am Wasserturm)

Stadtbekannt
meine prima
Koscher-Wurst
per Pfd. 80 Pfennig
la. Hammelfleisch
per Pfund
Mark 1.00
und 1.10

Benno Baum
Meine
**Fleisch-
Preise**
la. Mastochsenfleisch 95^g
per Pfund
Gutes Kuhfleisch 70^g
von gemäst. Kühen per Pfd.
Prima Kalbfleisch 1.00—1.10

Schwetzingen-
straße 44

Unterricht
Welt, Jugentum mit
Schulkenntn. sucht
Konversation im
Englischen.
Angebot unt. T D 86
an die Gef. *4589

Geldverkehr
Darlehen gesucht!
Hl. Beamter in d. i.
250 M. nebst 6 Rpt.
u. st. Sicherheit auf
2-3 Mon. Aus. u. T.
X 75 an die Gef. *4600

Geldverkehr
Geld
für jed. Zweck erhalt.
Sie schnell, durch m.
Beizmann. Tel.
8-5. Samstags 11-1.
W. Schaefer C 7, 20, 11
Kusturin Tollenst.
*4618

**Gründlicher
Grundschuldbrief**
über 10 000 M auf la
Cbiel zu verz. oder
zu belegen gesucht.
Sicher u. U C 80
an die Gef. *4600

Vermischtes
Kleiner, weißer
Seiden-Pinscher
entlaufen. Abzuruf.
neben Belohnung.
Gießl. N 7 Str. 8.
*4602

**Deutscher
Schäferhund**
schwarz, mit braun,
auf d. Namen „Kras“
lörend, entlaufen.
Vor Anlauf wich
gewarnt. Abzugeben
1295 Triefelstr. 5.



Blaupunkt

Der Überlandempfänger Die Sensation des Winters!

Teilzahlung zu Original-Listenpreisen — Ohne Anzahlung
Verlangen Sie kostenlosen Vertreterbesuch oder Hauptkatalog

D. Funk
Größtes Radiospezialhaus Deutschlands
Berlin / Hamburg / Mannheim / Dresden / Potsdam / Brandenburg / Cottbus
Mannheim, C 4, 8

Katzenfelle

(sehr schöne, große Stücke) Katzen-
fell-Westen, Sohlen und Bandagen
für alle Körperteile helfen schein-
bar bei Rheumatismus, Lachin, Glieder-
schmerzen, Hexenschuß und Nieren-
leiden. Sehr gerühmt u. empfohlen
Springmann's Drogerie, P 1, 6
(gegenüber Lamlauer) — 1928

**Beim
Tanze**

wirkt Rennet's Kölnisch
Wasser erfrischend und
aufmunternd

1/2 Lt. M 1.75
1/4 Lt. M .35
Rennet
Fässlein in allen Stadtteilen